

Einst das Land der "unbegrenzten Möglichkeiten"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Stadt wächst aus dem Boden.
Das war zur Zeit des Goldfiebers, zu Ende des 19. Jahrhunderts. Da loderte die Kunde, am Yukon sei Gold in riesigen Mengen zu finden. Hunderttausende, von gold- und geldgierigen Menschen her, die über's Meer erst wandern wollten. Ein Herd von Goldsuchern drang in wochenlangem, mühseligem Gehen vor. Wo sie Gold fanden, wollten sie haben. Sie gründeten ein Dutzend kleine Köpfe, die wochenlang den ganzen Sommer bis zum Herbst arbeiteten und nach dem Zusammenbruch mehr als die Hälfte verloren. Waren die Häuser nicht auch bald erbärmliche Holzbaracken, eine Stadt mit lauem Betrieb war's danach. So wurde damals in Alaska aus dem Boden.

EINST



Madison-Square in New York zur Zeit des Rößlstrams (1884).
Hier schieden sich die Fifth Avenue, die Straße, wo die Millionäre wohnen, und der Broadway, die wichtigste Geschäftsstraße New Yorks. Schon damals drängten sich die Gebäude auf. Heutzutage ist gerade an dieser Stelle die große Waldkranen-empore, und die Kranen führen, soweit sie die der Bewehrung der wachsenden Stadt wissen müssen, ein Zwergengestirn zwischen Steinernen.



Theodor Roosevelt (1858-1919) Präsident der Vereinigten Staaten.
"Hobby" nannten ihn die Amerikaner. Weder von ihm, noch nach ihm soll ein volkstimlicher Mann im Weißen Haus in Washington. Die Gene der Väter hatte er sich durch zwei unerbittliche Dreißigjährigen erworben, dem man gelungene Fehlschläge gerne verzeiht. Roosevelt war vorher Polizeipräsident von New York, im spanisch-amerikanischen Krieg Führer des von ihm angeführten Regiments der "Rudolphen", später Gouverneur von New York, dann ein zwingender Redner, gewandter Journalist, Landwirt, Bergsteiger, Großwildjäger, Naturforscher, Kämpfer gegen die Korruption. Was Wunder, daß ihn das Volk vergötterte. 1901 rückte er als Vizepräsident an die Stelle des ermordeten Mc Kinley. Die Popularität, die sich an seinem Namen heften, wirkte über seinen Tod hinaus und kam später dem gewählten Präsidenten, einem Verwandten Theodore Roosevelts, bei der Wahl in nicht geringem Maße zugute.



Die ersten Stunden im Land der Zukunft.

Die Zahl der Auswanderer nach Amerika stieg zwischen im Phantasie. Im Jahre 1907 vom Beispiel nahen über 18 Millionen Menschen in der neuen Welt das zu finden, was ihnen die alte versagt hatte. Auf 25 Millionen, einer fast in der Regel von New York, waren die Reisenden der ersten Schiffsladungen, einer zehnjährigen Körperlichen Untersuchung unterworfen. Da das Abfertigungspersonal dem Anstieg der Zwischenstoppsangere mitunter kaum gewachsen war, mußten die Ankömmlinge oft viele penible Stunden lang in primitiven Räumen zusammengepöbelte zuwarten, bis sie endlich ins Land der Freiheit emporsteigen konnten.



das Land . . .

Was bedeutete uns Amerika alles, damals, als wir noch sehr jung waren, vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren: das Land heimlicher Fernsünder, das Land der Abenteuer, das Land der Indianer und Büffel, das Land der Geld- und Glückssucher, das Land der Zerstörungen, die Millionäre werden, das Land, wo der reiche Onkel daheim ist, der später mit seinen vielen

Wie die englischen Lords.

Die New-Yorker Geldaristokratie fühlte sich um die Jahrhundertwende zum Vorkommen nach europäischen Manieren verpflichtet. Den englischen Lords gaben sie die schicklichsten Merkmale der gesellschaftlichen Großartigkeit und der Etikette ab, und so gaberte es auch in den der Engländer abgesehen genen Ton, sich die Freizeit mit Pferdesport und Theaterbesuch zu verbringen. Die alten Familien definierten so den alljährlich stattfindenden Fahrten mit vielen Kutschen und schwanenfüßigen Hitzelwagen aneinander vorbei. Unser Bild zeigt eine Veranstaltung besonderer Art, einen Dames-Kutschen-Klub (Ladies coaching club) bei einer Wettbewerbsfahrt. Was auch die Anlehnung an old England! Oder eben woher eine Mischung von altenglischer Etikette mit jungen Amerikanern, der sich nicht absteht, dann und wann den Frauen die Zügel in die Hand zu drücken!

Aufnahmen
Brown Brothers, New
York, Galton Service,
New York, European
Picture Service,
New York



Die «Lusitania» im Hafen von New York im Jahre 1907

Seeben tritt die «Lusitania» nach ihrer Jungfernfahrt im Hafen von New York ein. Viel Volk drängt sich um Ra, Leute, die Angehörige erwarten, und Neugierige, die die Erfolge des für damalige Begriffe gewaltigen Dampfers mitbringen wollen. Die Cab-Konche waren auf Passagier. 4 Jahre lang trahnte die «Lusitania» in jeder ihrer Stunden hundert und hundert, bis sie dann auf tragische Art zu einem Sinken gebracht. 1918 Menschen können damals nicht leben. Diese Katastrophe gilt den entscheidenden Ausschlag zum Einritt Amerikas in den Weltkrieg.



Rechts:

Es brennt!
Die New-Yorker Feuerwehre war schon zur Zeit, da es noch keine Automobille gab, wegen ihrer vorbildlichen Rettungsbereitschaft und ihrem schnellen Eingreifen berühmt und beliebt. Kein einzig der Alarmschiffe «Feuer» durch die Straßen, und heute man schon das Dampfschiff mit der Dampf-Feuerwehre im bedrohlichen Tempo der Brandstätte zuziehen.

der «unbegrenzten Möglichkeiten»

Millionen die armen Verwandten in Europa testamentarisch beglückt, das Land des Ueberdimensionalen in allen Erscheinungen des Lebens, im Guten wie im Schlimmen, das Land eben der «unbegrenzten Möglichkeiten»!

Es hängt nicht bloß mit unserem Alterwerden zusammen, daß sich der Zauber in der Betrachtung Amerikas verflüchtigt hat, daß die Ansichten und Urteile über U.S.A. nicht immer geworden sind. Die verkehrstechnische Entwicklung der letzten Jahrzehnte und letzten Jahre hat die Welt kleiner gemacht, hat darum auch den amerikanischen Kontinent aus näher gebracht, so daß wir deutlicher sehen können . . .

Welch sonderbarer Widerspruch liegt darin, daß wir Amerika damals, als es Europa in so vielen Dingen ängstlich nachzuehmen suchte, als «Neue Welt» bestaunten und daran alles «typisch amerikanisch» fanden, während heute, da sich die Amerikanisierung so weit vollzogen hat, daß immer deutlicher ein eigenes Amerika-Gesicht zum Vorschein kommt, die einstige Begeisterung zur bewundernden Anerkennung des «typisch Amerikanischen» verschwunden ist! Die Bilder, die wir hier auf vier Seiten verteilten, stammen alle aus den noch nicht enträuberten Amerika, aus der Zeit, da man noch stannend und bewundernd, bisweilen bekommen und kopfschüttelnd, zumeist aber mit einem schmerzlichen Unterton von der «Neuen Welt» dort drüben sprach.



Links:

Frauenrechtlerinnen.
Wer würde diesen Dingen aus einer heute weitestgehend modisch überwindenen Zeit, frauenrechtlerisches Tun zuzurechnen, wenn sie nicht Plakate von den Halbtönen, wodurch sie verächtlich, da sie nicht von sich selbst abhängig machen zu wollen. Es war ein harter Kampf, den diese Suffragetten führten: von 1920 erredeten sie ihr Ziel.



John Pierpont Morgan.

Das Bild stammt von dem Jahre 1912. Damals mußte sich der 72jährige John Pierpont Morgan erstmals vor einer Behörde, vor dem Parlamentskomitee, verantworten, nachdem man ihn, den größten aller amerikanischen Finanzkönige, vorher unerbittlich hatte schalten und walten lassen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts — er hatte die Fälligkeit bereits immer sich — hatte Morgan seine Finanzmacht aus Die Eisenbahnlinien, die Schiffahrtswegen, die Stahlproduktions, die Banken, allen zog er in seinen Machtbereich. Welches Fremde Staaten Anleihen auf den amerikanischen Markt unterbrachten, dann konnten sie den Finanzkönig Morgan nicht umgehen. Von seinem Ja oder Nein hing das Gelingen oder Versagen manch großartiger Eisenbahn- oder Sanierungsverträge ab. Auf unserem Bild geht ihm sein Sohn, der 22 Jahre später sich unter weitaus ernsteren Umständen ebenfalls vor dem Richter zu verantworten hatte.